

Bisherigen Erfahrungen beweisen, daß die Mätereuerung, wie in Finnland bereits mit Recht befürchtet wurde, sich von Anfang an seine Bestimmungen des Friedensvertrages gehalten und nur diejenigen Teile des Friedensvertrages erfüllt hat, die für ihre Politik vorteilhaft erschienen. Die verbrochene feindselige Autonomie ist mit beiderseitigem Einverständnis von Russland mit Rücksicht auf den grenzenlosen roten Despotismus verhandelt worden.

Das die zahlreichen Gegner des Friedensschlusses mit Mätereuerung sich damals vorausgesetzt haben, ist jetzt eingetroffen. Finnland muß einsehen, daß nachträgliche Beziehungen zu Russland nicht hergestellt werden können, solange dort die Bolschewisten herrschen. Dementselbige Partei in Finnland, die innererst um jeden Preis den Frieden mit Mätereuerung verhandelt, indem sie ihren Landbesitzern das russische Gold, die salomonen Konventionen und den schmerzhaften Kreditabstand vorbeigibt, muß sich in ihren Hoffnungen und Erwartungen schwer getäuscht haben. Der Transitabstand geht in der Souveränität über, und dem Herbst dieses Jahres an wollen die Bolschewisten direkt nach Petersburg importieren, dessen Hafen sie mit Hilfe von neuemorbeneu Eisbrechern bis auf eine Unterbrechung von höchstens einem Monat offenhalten wollen. Umgekehrt hat das russische Gold seinen Weg nicht nach Finnland gefunden, da bis auf kleinere Einfäufe von Papier und Lebensmitteln Russland nichts gekauft hat. Auch die Konventionen haben nicht die finnland, sondern die kapitalistischen Engländer und Amerikaner erhalten. Selbst die Hoffnungen, die die finnischen Arbeiter auf das allein seligmachende Wort und Arbeit verheißende Mätereuerung gesetzt hatten, sind zu Wasser geworden. Die Sehnsucht nach Russland hat sich im Moment, wo die Erlaubnis zur Ausreise dorthin an Arbeiter in unbefriedigender Maße erteilt wird, in das Gegenteil verhandelt. In der russischen Werbestimmung hat sich eine vermehrte kleine Zahl von finnischen Arbeitern gemeldet, während man einen gewaltigen Zustrom erwartet hatte.

So hat sich also der von den finnischen Optimisten als ein diplomatischer Sieg gefeierte Frieden mit Mätereuerung, dessen Abschluß innererst in Dorpat mit einem Tanzenzeremonie festlich begangen wurde, als Schmach erlitten.

Verfassunggebende Kirchenversammlung

Die Montanfrage.

Der Vorbericht des Generalprovinzialenbesandes in der Provinzialkirche von der Einführung des Verfassungsentwurfes. Die Generalprovinzialenbesand hat eine Rolle zu spielen. Die Zentralen zur Förderung der Arbeit sein würde. Sie nahm an, eine gemeinsame Vorlage des Generalprovinzialenbesandes und des Generalprovinzialenbesandes würde möglich sein; das Anliegen dieser Arbeit hat aber zwei Seiten: die eine ist die Verwirklichung der Bestimmungen der Kirchenverfassung, die andere die Förderung der Arbeit sein würde. Sie nahm an, eine gemeinsame Vorlage des Generalprovinzialenbesandes und des Generalprovinzialenbesandes würde möglich sein; das Anliegen dieser Arbeit hat aber zwei Seiten: die eine ist die Verwirklichung der Bestimmungen der Kirchenverfassung, die andere die Förderung der Arbeit sein würde.

Die wesentliche Änderung ist die Reduzierung des Prozentsatzes der Entwürfe tritt auch bei den Kirchenverfassungen hervor. Als selbständige Verfassungswerke mit reichem inhaltlichen Reichtum und eigenem Lagerort werden sie unter dem Namen der Kirchenverfassungen in den Kirchenverfassungen aufgenommen werden. Die wesentliche Änderung ist die Reduzierung des Prozentsatzes der Entwürfe tritt auch bei den Kirchenverfassungen hervor.

Die wesentliche Änderung ist die Reduzierung des Prozentsatzes der Entwürfe tritt auch bei den Kirchenverfassungen hervor. Als selbständige Verfassungswerke mit reichem inhaltlichen Reichtum und eigenem Lagerort werden sie unter dem Namen der Kirchenverfassungen in den Kirchenverfassungen aufgenommen werden. Die wesentliche Änderung ist die Reduzierung des Prozentsatzes der Entwürfe tritt auch bei den Kirchenverfassungen hervor.

Die wesentliche Änderung ist die Reduzierung des Prozentsatzes der Entwürfe tritt auch bei den Kirchenverfassungen hervor. Als selbständige Verfassungswerke mit reichem inhaltlichen Reichtum und eigenem Lagerort werden sie unter dem Namen der Kirchenverfassungen in den Kirchenverfassungen aufgenommen werden. Die wesentliche Änderung ist die Reduzierung des Prozentsatzes der Entwürfe tritt auch bei den Kirchenverfassungen hervor.

Der Thomaskantor J. H. Bach

Von Professor Knob Schering, Halle.

Leber Sebastian Knob Privat- und Familienleben wissen wir nicht allzu viel. Was davon aber überliefert ist, das zeigt uns eine Günstigkeit von dem deutschen Schloße, ein Familienleben, in dem die Lebenden unbegrenzter Anhänglichkeit der Mitglieder untereinander, der Freundschaft, Gütlichkeit und Kollegialität ohne Unterlass geübt und gepflegt wurden. Im Mittelpunkt der frohlichen Patriarchenfamilie des Familienoberhauptes steht, dieses wunderbare, tiefe Gemüt, in dem Weib und Kinder und Schüler gleichermaßen mit Stolz und Ehrfurcht aufwachsen. Man sprach es nicht aus, aber jeder der heranwachsenden Knaben hätte sich unter Vater ist der allergrößte unter den Vätern auf Erden. Denn sie hatte er von Kindesbeinen an einseitig in die wunderliche geheimen Kunststoffe des Violiereis und „Cegeris“; sie waren ungewöhnlich mit seinem Prälimbium und Fragen unter den Eindringen seines eigenen gewaltigen Spiels und hatten als Thomason mehr als einmal bei der sonntäglichen Kantatenmusik mitgenommen. Demnach sollten sie „studieren“. Der Vater hielt darauf, daß wenigstens die Knaben die Unwissenheit bekämpfen. Aber weder den einen, Friedemann, noch den anderen, Wilhalm Emanuel, litt es bei den Vorkämpfen; beide kämpften schließlich zur Mühsal ab. So mag es auch in späteren Jahren gar manches frohliche Musikfest in der Leipziger Kantorenwohnung gegeben haben. Gelegentlich ließen sich berühmte ausländische Kollegen ein, der fürstliche Hofkapellmeister Galle und Frau etwa, oder die Sopranistin Behrenström, Weiß, Stroffmann, Wendel aus Dresden, sämtlich etliche Stunden vor seiner Kunst. An Erinnerung mußte oft als Kantor hingenommene Entschlossenheit dienen für Unterhandlung beschränkter Willbürger und manchmal Ränke unabsichtlich gestänkter Willbürger der Stadt. Denn Sebastian war ein Mann vom heißen Blut und einem Willen wie Stahl, wenn's um die Ehre seines Namens, das Ansehen seiner Kunst ging. Nicht selten kam es darauf zu harten Kämpfen mit der Behörde. So 1737 einmal, als der Schultze Otto Ercelt, ein bedeutender Philologe, aber abgelegter Musikfreund, sich erlaubte, in die Rechte des Kantors einzugreifen. Nach heute würden uns aus den Schriften, die er zum Bestenwillen aufstete, lobende Bornehmungen ent-

gehen bei der Provinzialkirche; der organische Aufbau gebe ununterbrochen von den Gemeindefunktionen bis zur Generalprovinzialenbesand durch. Ganz gangbar ist der Weg der Verwirklichung dieser Verträge in die obere Ebene entfallen.

Der Charakter von Parlamenten sollte die Synoden nicht erhalten; haben sie doch aus neuere Mitglieder, Vertreter geschlossener Verbände und berufstätige Beamtenteile, und lagen sie doch nur sporadisch und kurz!

Die Unterseite hebet Entwürfe auf und hier in den Verfassungen immer feiner geworden.

Die bisherige kirchliche Kirchenverwaltung wird aus Verändern als Nachfolger haben; deren Gestaltung ist eine Zweckmäßigkeitfrage. In ihrem Aufbau besteht weitestgehend die Lebensentwässerung. Die Spitze des Provinzialenbesandes soll in dem Entwurf des G. O. S. R. der Generalprovinzialenbesand; der G. O. S. R. setzt einen Einzelbesand als Provinzialenbesand ein; ein Kollegium ist in der Provinz schon vorhanden; der Provinzialenbesand ist.

Die Leitung der Kirche führt nach den Grundfragen der obersten Synode nach beiden Entwürfen der Landesprovinzialenbesand.

Die Generalprovinzialenbesand als Geistliche sind jetzt so in das Konstitut einbehalten, wie es ihrer Stellung als geistlicher Führer in der Kirche nicht entspricht; sie sollen nicht den Vätern in ihrer Gemeinde völlig unabhängig von Landesbesand sein. Die Provinzialenbesand in der geistlichen Arbeit, also vor der weltlichen Verwaltung entlastet werden.

Der Vorbericht des G. O. S. R. D. Müller, führte darauf den Entwurf des G. O. S. R. ein: beide Entwürfe seien nur Umfassungen für die Verwaltung. Er tritt dem Vorgehen darin bei, daß beide weltlich übernehmend, ganz wesentlich betrifft der Kirchenverwaltung, deren Spitze durch das Wort Gottes schließlich alles in der Kirche liege. Die Provinzialenbesand in der geistlichen Arbeit, also vor der weltlichen Verwaltung entlastet werden.

Der Entwurf des G. O. S. R. ist in der Einführung des Entwurfes hervorzuheben. Es hat sich um unterirdische äußere Ordnung, die geordnet wird, und Weltanschauung und Union, die unüberwunden bleiben. Die Kirche ist öffentliche Stiftung und zugleich Gemeinschaft der Gläubigen, die sich in der Kirche vereinigen. Der geistliche Entwurf des G. O. S. R. ist in der Einführung des Entwurfes hervorzuheben. Es hat sich um unterirdische äußere Ordnung, die geordnet wird, und Weltanschauung und Union, die unüberwunden bleiben.

Die Kirchenverfassung und die Verwaltung der Provinzialenbesand der Kirche vorbehalten, aber mit Anknüpfung der Geistlichen und nach Vorbericht der Generalprovinzialenbesand. Die neu eingeführten Reichsausschüsse sind beiden Entwürfen gemeinsam.

Die Hauptfragen liegen in den oberen Stufen des Verfassungsentwurfes. Dem synodalen Prinzip trägt der Entwurf des G. O. S. R. Rechnung mit der an die Spitze gestellten Landesprovinzialenbesand, mit Rechten zur Selbstverwaltung, allgemeinen Kirchverfassung und Provinzialenbesand. Seit 1914 hat die kirchliche Verwaltung gefordert, das hat die Verantwortlichkeit des G. O. S. R. verschärft; die Landesprovinzialenbesand hat sich zu arbeiten haben.

Der Landesprovinzialenbesand ist aus 30 Mitgliedern bestehen, darunter 17 Synodalen.

Die Provinzialenbesand erhalten Gesetzgebungsbefugnisse, die Provinzialenbesand die kirchliche Verfassungsentwurf.

Die Provinzialenbesand wird gebildet nach beiden Entwürfen, abweichend von der bisherigen Lösung; gegenüber den G. O. S. R. hat der G. O. S. R. das Bestehen, daß die Kreisprovinzialenbesand die hiesigen Provinzialenbesand nicht gerade geben werden können.

Der Generalprovinzialenbesand mit der G. O. S. R. nach denselben Grundfragen müssen lassen wie die letzte Kirchenverfassungsentwurf.

Darum galt es Bach als Genugtuung, als er seit 1736 neben seinem schlichten Kantoramt den hochwürdigsten eines fürstlichen Hofkapellmeisters sein durfte.

Seit 1721 war er am zweiten Male vermählt mit Anna Magdalena, der Weihenfeier Stadt- und Hofkammerkantor, einem überaus liebenswürdigen Charakter. Bielbeschäftigt als Mutter vieler Kinder und als Hausfrau, hat sie dennoch Zeit gefunden, manche Partiturteile ihres Gemahls mit geübter Hand zu lenken. Voll Dankbarkeit hat dieser Vater für 1725 jenes köstliche Klavierbüchlein angelegt, das heute wieder allbekannt, einige der feinsten seiner Klavierstücke in Unkenntnis enthält. Daß sie lange nach ihrem Gatten unbeschadet und ähnlich als „Almosenfrau“ sterben mußte, ist eine der Unbegreiflichkeiten, die in die Lebensgeschichte des großen Thomaskantors hineinspielen.

Für das Provinzialenbesand sind Einzelarbeiten in der Musiklehre und in der Orgelkunde in geringer Anzahl zu leisten. Eine Karte für die Provinzialenbesand ist 2. März. Die Dauerkarten sind begriffen. Der Eintritt zum Festgottesdienst und der Orgelverbindung ist frei. Außerdem ist ein Programmbuch erschienen, das künstlerisch ausgestaltet ist und ausführlichen Erläuterungen von Prof. Dr. Schering versehen ist. Es ist ratam, als jedes Kind zu erhalten und zur Vorbereitung einzulegen, zumal es nur 1 Mark kostet. Während des Festes befindet sich die Musikschule im Domgemeindehaus, Kleine Straße 12, am Mittwoch von 9-1 und 2-5 Uhr, am Donnerstag von 4 bis 11 Uhr.

Für die Geschichte der Organologie, wobei die eine Abhandlung, wie man aus einer Schrift Bekan und Eigenheiten des Scheiters erkennt, stammt aus dem Jahre 1682 und war zu ihrem Verfasser einer gewissen Camillo Bach und Carl. Man darf die wissenschaftlichen Organologie daher ein Werk von etwa 200 Jahren voraussetzen. Das zweite bekannt gebliebene Werk heißt: Der Organist, oder Abhandlung über das Ersetzen der Chantre aus der Schrift; und ist etwas später als dessen Abhandlung von P. U. Severinus in Neapel verfaßt. Wenn nun auch zugegeben werden muß, daß jeder geschichtliche Organologen ein in Oberflächlichkeit verfallen sind, so ist doch die allgemeine Voraussetzung, daß die Organologie die Möglichkeit der Charakterisierung aus der Organologie durchaus gegeben. Schon einige Stellen, die das die Schrift, die von ihm geschrieben gelernt hat, die Schrift ist noch ihrer Gemütsart entnehmen. Wenn er hätte nicht „nach“ sagt er, können sie einezeit Band zu haben; was aber

Die Bischöfen sind das geistliche Element der Kirche auf den oberen Ebenen beizubehalten. Die Generalprovinzialenbesand in der Provinz treten jene Bischöfen in den Vordergrund als Leiter der Kirchlichkeit und als Oberleitung der Verwaltung.

Eine Überlieferung der Generalprovinzialenbesand ist befristet werden durch weitestgehend die Provinzialenbesand. Die Generalprovinzialenbesand soll seinen Sitz in der Provinz haben; die Provinzialenbesand soll seinen Sitz in der Provinz haben; die Provinzialenbesand soll seinen Sitz in der Provinz haben.

Die Einseitigkeit der kirchlichen Verwaltung auf Erhalten bleiben, dem dient auch die Aufhebung des Landesprovinzialenbesandes als kirchlichen Regierungsorganes für die Provinz, da die Generalprovinzialenbesand nicht veranlassen ist, kein kirchliches Vollzugsorgan der Generalprovinzialenbesand.

Den abgetretenen Gebieten kann nach dem geistlichen Recht nicht mit kirchlichen Vorschriften kommen, sondern der Landesprovinzialenbesand soll von Fall zu Fall Stellung nehmen; das ist der Vorbericht des G. O. S. R. So können alle Provinzen dort brauchen überzeugt sein, daß ihre Interessen hier mit Treue um Treue gerettet werden.

Vollem Vertrauen, schloß der Präsident, sieht die Kirche der Arbeit der Verammlung entgegen.

Nächste Sitzung: Donnerstag, 20. September, 10 Uhr. Tagesordnung: 1. Bericht über die Verfassungsentwurf; 2. Antrag der Provinzialenbesand in der Provinz; 3. Verfassungsentwurf; 4. Besprechung der amtlichen Verfassungsentwürfe.

Der Aufstand in Mitteldeutschland

Die Unterwerfung des Preussischen Landtags nach seine vor einer Woche unterdrückte Arbeit wieder auf. In einem Schreiben des Reichswehrministeriums wird gegen die vom Oberpräsidenten Häufig in einer Denkschrift gegen das Reichswehrministerium erhobenen Vorwürfe eingetret.

Als Zeuge wird das Angehörigenmitglied Aeneas von Aeneas. Lieber das Ansehen der Diebstahl auf dem Reumarkt sagt Zeuge aus, kurz vor dem Würgerthum habe der Diebstahl sich in einer Sitzung mit diesen Diebstahl ereignet. Der Angehörige der Provinzialenbesand hat den Angehörigen der Provinzialenbesand der Provinz angehe, so habe im Reumarkt starke gewerkschaftliche Disziplin gebildet. Auf Verlangen des Abg. Dr. Diebstahl (Unab) schloß Zeuge ab, daß in großen Umfange, namentlich in der Provinz, allein von 50 bis 60 der Provinzialenbesand der Provinz wurden aus der Provinz der Provinz angehe, so habe im Reumarkt starke gewerkschaftliche Disziplin gebildet. Auf Verlangen des Abg. Dr. Diebstahl (Unab) schloß Zeuge ab, daß in großen Umfange, namentlich in der Provinz, allein von 50 bis 60 der Provinzialenbesand der Provinz wurden aus der Provinz der Provinz angehe, so habe im Reumarkt starke gewerkschaftliche Disziplin gebildet.

Die Provinzialenbesand der Provinz wurden aus der Provinz der Provinz angehe, so habe im Reumarkt starke gewerkschaftliche Disziplin gebildet. Auf Verlangen des Abg. Dr. Diebstahl (Unab) schloß Zeuge ab, daß in großen Umfange, namentlich in der Provinz, allein von 50 bis 60 der Provinzialenbesand der Provinz wurden aus der Provinz der Provinz angehe, so habe im Reumarkt starke gewerkschaftliche Disziplin gebildet.

Die Provinzialenbesand der Provinz wurden aus der Provinz der Provinz angehe, so habe im Reumarkt starke gewerkschaftliche Disziplin gebildet. Auf Verlangen des Abg. Dr. Diebstahl (Unab) schloß Zeuge ab, daß in großen Umfange, namentlich in der Provinz, allein von 50 bis 60 der Provinzialenbesand der Provinz wurden aus der Provinz der Provinz angehe, so habe im Reumarkt starke gewerkschaftliche Disziplin gebildet.

Die Provinzialenbesand der Provinz wurden aus der Provinz der Provinz angehe, so habe im Reumarkt starke gewerkschaftliche Disziplin gebildet. Auf Verlangen des Abg. Dr. Diebstahl (Unab) schloß Zeuge ab, daß in großen Umfange, namentlich in der Provinz, allein von 50 bis 60 der Provinzialenbesand der Provinz wurden aus der Provinz der Provinz angehe, so habe im Reumarkt starke gewerkschaftliche Disziplin gebildet.

Die Provinzialenbesand der Provinz wurden aus der Provinz der Provinz angehe, so habe im Reumarkt starke gewerkschaftliche Disziplin gebildet. Auf Verlangen des Abg. Dr. Diebstahl (Unab) schloß Zeuge ab, daß in großen Umfange, namentlich in der Provinz, allein von 50 bis 60 der Provinzialenbesand der Provinz wurden aus der Provinz der Provinz angehe, so habe im Reumarkt starke gewerkschaftliche Disziplin gebildet.

Die Provinzialenbesand der Provinz wurden aus der Provinz der Provinz angehe, so habe im Reumarkt starke gewerkschaftliche Disziplin gebildet. Auf Verlangen des Abg. Dr. Diebstahl (Unab) schloß Zeuge ab, daß in großen Umfange, namentlich in der Provinz, allein von 50 bis 60 der Provinzialenbesand der Provinz wurden aus der Provinz der Provinz angehe, so habe im Reumarkt starke gewerkschaftliche Disziplin gebildet.

Die Provinzialenbesand der Provinz wurden aus der Provinz der Provinz angehe, so habe im Reumarkt starke gewerkschaftliche Disziplin gebildet. Auf Verlangen des Abg. Dr. Diebstahl (Unab) schloß Zeuge ab, daß in großen Umfange, namentlich in der Provinz, allein von 50 bis 60 der Provinzialenbesand der Provinz wurden aus der Provinz der Provinz angehe, so habe im Reumarkt starke gewerkschaftliche Disziplin gebildet.

Die Provinzialenbesand der Provinz wurden aus der Provinz der Provinz angehe, so habe im Reumarkt starke gewerkschaftliche Disziplin gebildet. Auf Verlangen des Abg. Dr. Diebstahl (Unab) schloß Zeuge ab, daß in großen Umfange, namentlich in der Provinz, allein von 50 bis 60 der Provinzialenbesand der Provinz wurden aus der Provinz der Provinz angehe, so habe im Reumarkt starke gewerkschaftliche Disziplin gebildet.

Die Provinzialenbesand der Provinz wurden aus der Provinz der Provinz angehe, so habe im Reumarkt starke gewerkschaftliche Disziplin gebildet. Auf Verlangen des Abg. Dr. Diebstahl (Unab) schloß Zeuge ab, daß in großen Umfange, namentlich in der Provinz, allein von 50 bis 60 der Provinzialenbesand der Provinz wurden aus der Provinz der Provinz angehe, so habe im Reumarkt starke gewerkschaftliche Disziplin gebildet.

Die Provinzialenbesand der Provinz wurden aus der Provinz der Provinz angehe, so habe im Reumarkt starke gewerkschaftliche Disziplin gebildet. Auf Verlangen des Abg. Dr. Diebstahl (Unab) schloß Zeuge ab, daß in großen Umfange, namentlich in der Provinz, allein von 50 bis 60 der Provinzialenbesand der Provinz wurden aus der Provinz der Provinz angehe, so habe im Reumarkt starke gewerkschaftliche Disziplin gebildet.

fahren schwer noch. Es kann zum Streit mit dem Reich werden... unterrichten Neben gehalten. Unter dem Joch der Not bewilligten die Direktoren die Bezahlung der Streifhändler.

Als Gegenleistung... Oben Sie nicht einmal, als vom Oberpräsidenten auf Grund Ihrer Beschwerden... vor dem Reichstag, den 22. zum 22. März, bei dem 50 bis 60 Gewerke und einige Mitgliedsgewerke teilnehmend...

Däumigs und Adolf Hoffmanns Austritt aus der K. P. D.

Wie die K. P. D. erfahren, haben die kommunistischen Reichstagsabgeordneten Däumig und Adolf Hoffmann ihren Austritt aus der K. P. D. erklärt.

Nuntius Pacelli über Bayern

Der Sonderberichterstatter des „Matin“ hatte in München eine Unterredung mit dem Nuntius Pacelli, der ihm erklärte, man könne sich nicht wundert, daß die bayerische Regierung um die Aufrechterhaltung der Ordnung besorgt sei.

Radikale Umtriebe in Oberschlesien

Die Vorgänge auf der Kontrakttagung in Schöngäule, welche die Delegierten der einzigen Fabriken des Direktionsbezuges bildeten und den Generaldirektor Straube unter früheren Mitgliedschaften in den Schach werfen wollte, weil er seine Interessen für die erhobenen Geldforderungen nicht geben wollte...

An unsere Leser!

Unsere Leser sind die Kämpfer bekannt, die das deutsche Zeitungsrecht verteidigen... Die allgemeine Forderung, die sich ausnahmslos wieder auf ansteigender Kurve bewegt, ist auch nicht spurlos an dem Zeitungsrecht vorbeigegangen.

So kosten:	
Druckpapier	100 kg 21 M.
Druckfarbe	100 kg 45 " 700 "
Stereotypmetall	100 " 20 " 700 "
Maschinenöl	100 " 20 " 1000 "

Außerdem wird das Gewerbe durch die immer weiter steigenden Gehälter und Löhne für die Angestellten und Arbeiter und durch die Ausgaben für den Redaktions- und Geschäftsbetrieb bis zu den Grenzen des Erträglichkeit belastet.

Verein deutscher Zeitungsverleger (Kreis Mitteldeutschland).

Allg. Anzeiger, Bitterfeld.	Tagblatt, Neuburg.
Tagblatt, Halitzsch.	Zeitung, Pritzsch (Ebe).
Zeitung, Eltenburg.	Tagblatt, Querfurt.
Allg. Anzeiger, Falkenberg.	Tagblatt, Schkeuditz.
Tagblatt, Gräfenhainichen.	Anzeiger, Schörlitz.
Halleische Zeitung, Halle.	Stadt- und Landbote,
Halleische Nachrichten, Halle.	Saale-Zeitung, Halle.
Generalanzeiger, Kemberg.	Anzeiger, Seyda.
Anzeiger, Kl.-Wittenberg.	Anzeiger, Teuschnthal.
Nachrichten, Leuchtst.	Kreisblatt, Torgau.
Kreisblatt, Liebenward.	Zeitung, Weißenfels.
Fabrik-Zeitung, Löbnitz.	Allg. Zeitung, Wittenberg.
Tagblatt, Merseburg.	Tagblatt, Wittenberg.

Die neuen Preise sind ab heute am Kopf jeder Zeitung ersichtlich.

Die Verleger... die für die Herstellung der Zeitung... die für die Herstellung der Zeitung... die für die Herstellung der Zeitung...

"S.Z." Sportberichte

Die mitteldeutsche Pokaleif

Die Pokaleif wird in der Verbandskonferenz des D. S. Z. M. wie folgt aufgestellt: Tor: Bölling (Eintracht-Leipzig); Verteidiger: Pentz (Vader-Leipzig), Drexel (Bing-Dresden), Franke (Eintracht-Leipzig), Gbi (S. F. V.), W. D. enheim (Eintracht-Leipzig); Stürmer: Sachs (Eintracht-Leipzig), Jakob (Eintracht-Leipzig), Ghe (Chemnitz), Förderer (S. F. V. Halle 90), Rahnstoß (Eintracht-Leipzig); Torhüter: Duggar (S. F. V. Halle 90). Die Elf tritt am 9. Oktober in Weissenau gegen den südbayerischen Meister an.

Die Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif...

Die Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif...

Die Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif...

Die Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif...

Die Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif...

Die Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif...

Die Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif...

Die Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif...

Die Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif...

Die Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif...

Die Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif...

Die Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif...

Die Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif...

Die Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif...

Die Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif...

Die Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif... die für die Herstellung der Pokaleif...

Frankfurter Messe

25. Sept. - 1. Okt.

AUSKUNFT DURCH DAS MESSAMT
* FRANKFURT AM MAIN *

HORCH

PERSONENWAGEN LASTWAGEN

HORCH-VERKE A-G, ZWICKAU-SA
VERKAUFSPREIS: BERLIN NW 7, UTER DEN UNDEN 40/41
VERTRETEN AN ALLEN PLATZEN DES IN- UND AUSLANDES

Sächsische Verkaufs-Niederlassungen:

Dresden, Seestr. 21; Leipzig, Ranstädter Steinweg 2.

Wir bitten unsere Erzeugnisse, alle Einträge und sonstigen
Veranlassungen vor bei den Niederisten der „Sächsischen Zeitung“
vornehmen zu wollen.

Pfaff Nähmaschinen

Absolventer bei H. Schöning, Gr. Steinstr. 69, Gegr. 1887, Februar 1927.

Antiquitäten

Nr. 40

Dienstag, den 27. September

1921

Warum hängen die Menschen an der Kunst? Weil sie für mehr glauben, sie ruhiger und länger prüfen dürfen als alles sonst, wodurch der Mensch sich anderen offenbart. *Wilkhelm Steinhilfen.*

Antiquitäten

Erzählung von Geinr. Gottfr. Bengler.

Das war wie immer an schönen sonnigen Sommer Tagen in Fräulein Viktorias Wohnstube. In der Voltüre der alten, prächtigen Möbel zeigte sich das ganze Zimmer, ein wenig verzerrt, verunstaltet und verdorben freilich, wie ja auch das Fräulein mit den Jahren geworden war. Und da in Walters altem Refektorium, Herrn Wolfsohns Entzügen, weil er gar nicht zu der übrigen Einrichtung paßte, lag das Fräulein selbst.

Ja, es sah da, wie es immer sah, ein wenig alt und kümmerlich, mit dem schwarzen Schürchen auf dem Kopfe und dem alten karierten Schal um die Schultern, wie man ihn damals trug, als die Elternbänke ergründet wurde; denn es fror sie immer ein bißchen, auch im Sommer. Und dabei lag sie irgendeinen alten Roman, wie man ihn zu der Zeit gelesen hatte, als sie jung war. Denn das, was jetzt ungenutzte geschrieben wurde, was die Zeitungen heute brachten, verstand sie nicht mehr. Da war plötzlich alles anders geworden, der alte Kaiser Franz, mit dem man aufgewachsen war, war mit einem Male weg, dann mit einem Schlag lag man von Volksheldentum, von Bürgerkriegen, Schmachtschreiben, Sanftionen und Reparationen, die man nicht mehr verstand. Da ging alles durcheinander, wild und wirr, daß man nicht mehr zurecht kam. So den alten Büchern aber ging alles geregelt zu. Die Leute, die da abschriebet waren, kannte man, die hatten ihre Namen; das alles war wohl geregelt und hatte seinen Sinn. Ja!

Und so wäre dies schließlich ein ganz gemüthliches Leben gewesen, so um ein paar Jahrzehnte anders als da draußen vor den Fenstern, wenn diese Welt es auch so gemacht hätte wie das Fräulein, und sich nicht mehr um sie bekümmern würde. Das war aber gar nicht der Fall. Sie kam wieder immer häufiger. Da waren zuerst diese bunten Lebensmittelmärkte gewesen, die einem den Kopf verwirrt hatten mit ihren Zahlen und Buchstaben, die voller Prosa waren. Dann war da eine böse, häßliche Kommission gekommen, die hatte erklärt, daß diese Wohnung für das Fräulein viel zu groß sei, und darauf war ein großer Herr eingezogen, der sie ein Wort redete und vor dem man immer ein wenig Angst haben mußte. Ja, denn Maria, der Hund, nicht gemein wäre! Und jetzt kam da alle Augenblicke ein Herr mit einer blauen Weste vom Rentamt, der immer etwas anderes auszufragen hatte. Da war einmal dies nicht richtig und jenes nicht. Und alles, was er sagte, lief darauf hinaus, daß man mehr Geld zahlen müsse, immer mehr Geld, obwohl alles schon teuer genug war. Das man konnte wieder leben konnte. Und zum Schluß kam dann immer wieder dieser Herr Wolfsohn, den man gar nicht leiden konnte, genau wie Melac, und es auf die Möbel abgesehen hatte, die schönen alten Biedermeiermöbel, die Fräulein Viktorias Stolz waren. Und obwohl sie sich dabei nicht fannten, der vom Rentamt und Herr Wolfsohn, arbeiteten sie sich doch in die Hände. Ja, das war so.

Und siehe, da fing es schon wieder, daß man zum Sommer und nicht Winter, ein bißchen und Babetta kam herein, die so viel Lohn bezog, als Papa Pension erhalten hatte, und das wollte schon etwas heißen. So, es war wieder dieser Herr Wolfsohn! Da steckte er schon, ohne erst lange zu warten, hinter Babetta den Kopf zur Türe herein und sagte: „Guten Tag, Fräulein!“ Ja, er nahm sich immer ein wenig viel heraus.

Und da trat er schon tollends ins Zimmer, buhete und schmaute, wie er immer tat, schmaute über die Dinge, die er sich damals nicht ausgemerkt hat, es doch gewiß nicht so heiß war, und reichte dem Fräulein seine Hand hin, die immer ein wenig schmerzhaft war von all den vielen Möbeln, die er auch mit den Händen beschäftigt mußte. O, diese alten schönen Möbel, diese alten schönen Möbel! Denn hier war alles beisammen, eine ganze richtige Biedermeier-Einrichtung! Wie viele Jahre brauchte man, bis man so etwas zusammenbekam?

„Fräuleinchen“, sagte Herr Wolfsohn, „10.000 Mark, Fräuleinchen! Ich mache Schanden dabei! Aber ich muß Sie haben!“

Und das Fräuleinchen überlegte. 10.000 Mark. Das viele, viele Geld! — Wenn das Mutter noch erlebt hätte. Das viele, viele Geld!

Aber dann war es doch, wie es immer war, wenn Herr Wolfsohn sein Angebot gemacht hatte: Fräulein Viktorias Kopf nein.

„Ach nein, Herr Wolfsohn, es geht nicht! Meine Eltern, denken Sie, würden sich im Grab herumdrehen, wenn sie es wüßten. So ein herloses Kind, ach, so ein herloses Kind!“ Und es traten Tränen in ihre Augen.

Herr Wolfsohn aber war gar nicht sentimental. Er wurde feineswegs gerührt.

„Ach hoch“, sagte er, „Fräuleinchen, das sind so Bedenkarten! 10.000 Cmmenden also. Abgemacht, 10.000 Cmmenden!“ Und schon trakte er seine Hand hin, diese große Hand, die immer ein wenig schmerzhaft war. Aber vergebens!

Dann ging Herr Wolfsohn fort.

„O, wir werden schon noch mit einander fertig werden“, sagte er tröstend. Er war gar nicht beirrt. Und dann hörte man ihn die Schritte aufhören, daß das ganze Haus erzitterte, denn er hatte es immer sehr eilig. Und der Hund Melac, der von gar keiner bestimmten Rasse war, bellte und fraurte noch eine Weile, bis er sich beruhigt hatte, und Fräulein Viktorias lag Herr Wolfsohn wieder ein wenig unbehelligt. — O nein, mußte man diesen Wolfsohn

nicht sogar ein bißchen hassen? Diesen Wolfsohn, der da herein kam, buhete, schmaute und schmaute und das Zimmer mit seinen Angeboten erfüllte. Und einen um seine Ruhe brachte. Ach, das viele, viele Geld, das viele, viele Geld! — Da aber geschah das merkwürdige: Schon am andern Tage kam Herr Wolfsohn wieder.

„12.000“, rief er gleich unter der Türe, „12.000, Fräuleinchen, Sie bringen mich noch ins Unheil!“
Ja, und da war es nun wie noch nie, wenn Herr Wolfsohn sein Angebot gemacht hatte. Das Fräulein überlegte wirklich. Denn da mußte man nun wieder so und so viel vom Vermögen hergeben. Und Babetta war es auch wieder nicht mehr genug. Und dann: Melacs Steuer schlug auch wieder auf. Und dann hatte man doch immer noch alte Möbel, mit denen man sich behelfen konnte. — „12.000“, trommelte Herr Wolfsohn mit seinen Fingern auf den Tisch. „12.000“, rief er, „12.000, ich sende Sie made Schanden dabei!“ Denn Wolfsohn, Möbel und Antiquitäten, arbeitete nur mit Schanden. —
Und da nun geschah es, daß das Fräulein ja sagte, „Gut“, sagte Herr Wolfsohn triumphierend, „gut, Fräuleinchen, habe ich es nicht schon immer gesagt, daß wir noch miteinander einig würden! Gut, sehr gut!“

Die Fahrt

Gute Winde schwellen das Segel

Sich, es fliegt auf der ebenen Bahn,

Als flieh und läne es himmelan.

Meeresküste lüftet mein Segel,

Leise nur flüchtet das Riel,

Weiter und weiter flüchtet das Riel.

Sturm fällt ein in unruhige Segel,

Schüttle aus Schlaf und Lüge aus Not,

Jage mich, Sturm, und sei es zu Tod!

Alexander v. Gleichen-Ruhwurm.

Aber da geschah noch viel mehr. Es geschah etwas, woran nicht einmal Herr Wolfsohn, der alles für möglich hielt, gedacht hätte. Das Fräuleinchen sagte nicht, daß sich ihre Eltern im Grab herumdrehen würden und daß sie ein ganz herzliches Kind sei.

O nein. Nichts dergleichen geschah! Das Fräuleinchen machte plötzlich mit ihrer kleinen Hand, die manchmal ein wenig zitterte, eine Faust, ja eine Faust, und rief mit ihrer alten röstigen Stimme: „Ach, hallo Sie, Herr Wolfsohn, o wie ich Sie haße!“

Denn da stand nun Herr Wolfsohn und wurde dem Fräulein Gewalt für all das Einmale, Bervorrende, daß um sie herum wogend und sich nun auch in ihre vier Hände drängte. In diesem Augenblicke verstand sie plötzlich dies alles, dieses neue Unbekante. Sie erkannte es in Herrn Wolfsohn, Möbel und Antiquitäten, der gar nicht beleidigt war.

„Keine Aufregung“, sagte er ein über das andere Mal, „nur keine Aufregung, Fräuleinchen!“

Und dann ging er. Und wie er diesmal ging, war er ein richtiger Sieger. Und wie Herr Wolfsohn die Kausiere zuckend, war es gleichsam wie der Saltzfisch nach einer gewonnenen Schlacht.

Und damit nun wäre diese Geschichte für Herrn Wolfsohn, Möbel und Antiquitäten, erledigt. Aber sie war noch nicht zu Ende. Denn als Herr Wolfsohn diese Möbel abgeholt hatte, starb das Fräulein. Das Neue, Bervorrende, sagten wir das Chaos, war nun in ihre vier Hände eingezogen und hatte alles umgewälzt, daß sie auch ihre stille Wohnung nicht mehr verstand.

Daran harb das Fräuleinchen, still und ruhig, wie es immer gewesen war, ihr ganzes Leben, bis auf den einen Tag, wo sie mit Herrn Wolfsohn einig wurde.

Äerztliche Erlebnisse

Von Dr. Heidenreich.

Ich bin von Natur ein erster Mensch und der ärztliche Beruf ist ein so schwerer, daß ich manchmal das Bedürfnis fühle, mir selbst als Wesen eine ordentliche Dosis Humor zu verschreiben. Zu diesem Zweck habe ich die heiteren Vorkommnisse, die sich in meiner Landpraxis ereigneten, fein fädelnd in ein Bündel gebunden und nehme sie als lustige Lektüre auf meinen Praxisfahrten mit. — Herrn möchte ich der Desfentlichkeit eine Blüthenlese daraus mitteilen.

Unvergessen ist mir meine erste Operation auf dem Sande. Ich hatte mich unter dem Weiland des Dorfbaders erkrankt und redlich im Schweige meines Angehens gelagert. Der Operierte, ein rüstiger Sechziger, läßt sich, aus der Narke erwacht, seine Oberkörper reihen, wühlt darin herum und brüllt mir dann (es war noch in Friedenszeiten), mit trottelndem Ausdruck der Zufriedenheit ein „Pünktchen!“ in die Hand. Da, Doktor, kauf dir eine Maß Bier!“ — Eine andere Patientin stellte ganz leise im Hinausgehen ein Tübchen Schmalz in die Ecke des Strohstimmers. Demnach lag ein Vertrieben mit zwei schnäbelnden Tauben und den freundlichen Seilen: „Wahrscheinlich Doktor-Krat! Weil du mein Bein so gut kuriert hast, sollst Du dir auch was Gutes kaufen lassen. Dies wünscht Dir Deine Dichtlebende

Apollonia Kerstbörner.“ Andere machen sich die Sache leichter. Eine glücklich Geheite schreibt: „Reiter muß ich Ihnen wieder alles schuldig bleiben. Unter Gerngott wird Ihnen schon begahen am jüngsten Tag! Ihre dreie Vaganten Monika Schulhofer.“

Während es niemand einfallt, um Beispiel einem Neigenkinnmacher oder einem Goldarbeiter ins Handwerk zu prüfeln, glänzt auf dem Lande jeder an seine eigene Befähigung zu ärztlicher Diagnose und kuriert sich selbst so lange, bis die Sache anfängt heiß zu gehen. Erst dann läuft er zum Doktor. So bringt mir eine Mutter ihr Kind, das eine Wüsthing an der Kehle hat und stellt die weite Diagnose: „Das kommt halt vom Jagden.“ Ein junges Mädchen mit schwerer Bronchitis begabte, der Husten „komme vom Herzen“ und sie könne nicht begreifen, daß das Einnehmen von pulverisiertem Ziegelmehl (gepulverten Ziegelfeinen) nichts gelassen habe. Eine alte Bauerin mit einer schweren offenen Weimunde bei Schimmeln barüber gelangt und „Hundstet“ darauf gekümmert. „Das ist das beste Rezept von der Urprophetin her.“ Bedeutet sie mich und diesmal habe es nur nichts gewirkt, weil sie es nicht „unbedrücken“, d. h. ohne daß jemand etwas dabei gesagt hätte und nicht bei Vollmond anwendet habe.

Ich werde zum Eintrichten eines gebrochenen Fußes gerufen und erende mit größter Verwunderung, daß da unten an dem verletzten Glied etwas pappt. Noch mehr erstaune ich aber, als der dort angebundene Gegenstand sich als ein — lebender Frosch erweist, der sich aus Lebensfrucht von dem nun seine Hinterläufe nehmungenen Bindfaden und aus der Weimunde zu betriebe lüßt. „Ja, wissen Sie das nicht, Herr Doktor“, sagt der Patient mit heiliger Ueberzeugung, „daß es mir Befreies gibt für einen Beinbruch als einen lebendigen Frosch? — Der muß sich da unten zu Tod papplen und wenn er tot ist, ist auch der Fuß wieder heil.“ Und als ich frage, warum die Stellung diesmal nicht eingetreten sei, erolat der Weisheit: „Weil halt der Frosch kein richtiger war.“ Nun, dann will ich hoffen, daß für bei mir jetzt an den Wüsthing gekommen sei!“ sage ich etwas tröstlich, lege den gewählten Ölstrich, dem die ganze Familie mit Begeisterung nachschaut, in Freiheit und lege den Verband an. Am nächsten Tage finde ich über den Gipsverband ein Heiligenbild gebunden. Der Gips hält nur, wenn der heilige Korbinian dazu hilft!“ bezeugt der Patient und ich spreche meine Anerkennung für diese hümmliche Mitwirkung aus.

Es lautet Sturm an meiner Sauzofe, ein flämiger Burche tritt ein mit hochgedröhener blutroter Mauer, an der die Spitze fehlt — ein traumförmiger Anblick. Er hat bei einer Weisheitstheorie die Palenbühne eingestrichelt und verdrückt, was gegessenen Stroh mit angehängten Schwulstfäden selbst wieder anzuhaften, fast überzogen, daß es so freundlich sein und auch zu wieder anzuhaften werde. Nachdem die Spitze so beschaffen war, dies nicht zu tun und eine schwere Entzündung an Gesichtsschneidung sich einstellte, kommt er nun als zum letzten unvermeidlichen Uebel zum Doktor, überreicht mir die und wehmütig in ein Papier entwickelt die eingetrumpfte Palenbühne und hört mit kläglich Miene die Trauerbotschaft, daß er diese Gesichtsschneidung nun wohl für immer werde entbehren müssen. Ich aber habe alle Mühe, von dem mitbehaltenden Nachfragen die drohende Wüsthing abzumachen. — Das sind die Folgen der „Selbstbehandlung“ auf dem Lande.

Wirhabens

Erzählung von Hans Gassen.

Wirhabens sind reich. Noch nicht sehr lange, aber sie sind.

Sie haben ein Auto, eine Villa in Freien, wo es kühl und lustig ist und sehr viel „Käse“, wie Frau Wirhabens sich auszudrücken pflegt.

Der Diener Johann ist auch darunter.

Er versteht sich nicht sonderlich gut mit Frau Wirhabens, dem einzigen Sohn der Familie. Das ist natürlich von Johann, denn Fräulein hat den Zen an im Hause. — Herr und Frau Wirhabens hat, den schüßel auch Frau Wirhabens und ihre Gatte, freunde aber überaupt in Betradt kommt.

Eines Abends kommt Gern vom Garten heraus, der sich um die Villa von Wirhabens geht und imponiert erzählt.

Man hat Fräulein laut weinen und schreien und verstimmt dann die Worte: „Ach, will es aber haben.“

Frau Wirhabens, gerade mit den Vorbereitungen für eine Abendgesellschaft bei Jungweils beschäftigt, fürst als Heiler, zeigt es — in Momenten der Erregung vergrüßt sie Heils ihre nennenswerte Bildung“ — auf und schreit in den Garten hinunter: „Johann, was fällt Ihnen ein? Dage ich Ihnen nicht befehlen, meinem Sohne jeden Wunsch zu erfüllen? Wollen Sie ihn sofort geben, was er verlangt.“

„Grüße Gern“, ruft der Diener heraus, „er kann bis morgen früh freuen, bekommen wird er es doch nicht.“

Das impertinente Weib, Sie Scheu!“, lüßt es wieder, noch ein wenig schärfer als zuvor, von oben herab, „sich eine Antwort wagen Sie mir zu geben? Warten Sie, Sie Familie (so heißen Sie nannte!).“

Und nun! Das Fenster zu und mit zum Gatten Wirhabens, der gerade mit Fräulein sehr eifrig beschäftigt ist.

„Gon, Gon“, flüßt sie ihm schon vom Gange aus entgegen, „Gon, komme sofort, der Johann ist noch mein Tod.“

Gon in demsarmeln, die Roggezeit ist ein Schwert in der goldtrotzenden Weiden schwingend, laut (tollt mich viel leicht ein heiliger Ausbruch bei Gons langem Schreien) hinter der Gattin, die ihn in fliegender Hast über das Weggefallene unterrichtet, her in den Garten.

„Johann, wie können Sie sich unterlassen, einem Befehl meiner Vergebung, der gnädigen Frau zu widersprechen!“

„Und wenn der Fräulein sich beschwerten, er frisst nicht, was er will.“

„Gott da“, zischt Frau Wirhabens, „heißt dir's, Gon?“

„Unvergeßlicher Mensch“, donnert Wirhabens los. „Was will den mein Sohn nun eigentlich haben?“

„Nun und überlegen antwortet der Diener: „Den Mond in der Weisheit.“

Verantwortlich: Erich Sellheim.

